



Kleiner Speisesaal der gräflichen Familie
in Schloss Hachenburg (um 1890)



GWH-Info Nr. 50 Jubiläumsausgabe Juli 2020

<p>GWH-Info Nr. 10 Juli 2011</p> <p>Hoch lebe alle wilde Bier Brauer! Zurück zum 1910</p> <p>Anlässlich ihres 150-jährigen Jubiläum Geschichtswerkstatt Hachenburg der Westerwald Brauerei viel</p>	<p>GWH-Info Nr. 20 September 2013</p> <p>Denkmal bei der 2. Stolpersteinverlegung Hachenburg am 23. August 2013</p>
<p>© Geschichtswerkstatt Hachenburg, 2013 www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de</p>	
<p>GWH-Info Nr. 30 September 2015</p> <p>Hierher Besuch: Gerhard Graf von Hachenburg mit Frau Karin berichtet von Dr. Hermann Josef Roth, Bruno W. Struif, Regina Klinkhammer und Stadtkämmerer Dr. Jens Friedhoff</p>	<p>GWH-Info Nr. 40 Februar 2018</p> <p>Wohnzimmer im Stil der 1950/60er Jahre Ort der 12. GWH-Nikächtschen-Veranstaltung</p>

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.
 Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026
 www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de
 Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka
 IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, die vorliegende GWH-Info ist die 50. Ausgabe dieser Reihe. Alle Ausgaben haben das gleiche Format und jeweils 16 Seiten, so dass eine **800**-seitige Dokumentation von stadt- und regionalgeschichtlichen Ereignissen und Berichten zur Heimatgeschichte im Zeitraum von 2009 bis 2020 entstanden ist. Namhafte Bibliotheken wie die Deutsche Nationalbibliothek, das Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz und die Bayerische Staatsbibliothek, um nur einige zu nennen, haben die GWH-Infos in ihren Beständen oder machen einen Link zu der Online-Präsentation sämtlicher Ausgaben auf unseren web-Seiten. Der GWH-Vorstand möchte sich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die uns Anerkennung unserer diesbezüglichen nachhaltigen kulturellen Arbeit zukommen ließen.

Der langjährige Leiter des Bauhofes, Werner Schneider, ist in den Ruhestand getreten. Bei GWH-Veranstaltungen im Vogsthof hat er uns immer in vorbildlicher Weise in der Organisation unterstützt. Dafür danken wir ihm hier noch einmal herzlich. Unser GWH-Mitglied Albert Bendel, der „Hachenburger Goldjunge“, ist im Alter von



GWH-Vorstand

Foto: Matthias Ketz

97 Jahren verstorben. Ihm widmen wir in dieser Ausgabe einen zweiseitigen Nachruf. Ebenso gedenken wir der Bäckermeisterin Charlotte Ames-Caesar, die wunderschöne mundartliche Gedichte verfasst hat, und Walter Kornweibel, der vielen Hachenburgern nicht nur als mehrfacher Schützenkönig in Erinnerung bleiben wird.

Unser GWH-Mitglied Dr. Hermann-Josef Roth erfuhr eine seltene Ehrung: eine Orchidee wurde nach ihm benannt. Hierzu gibt es einen Sonder-Bericht.

Unser GWH-Mitglied Prof. Dr. Volker Schmidt (sein Vater war Arzt am Hachenburger Krankenhaus) hat dankenswerterweise seine Erinnerungen an Lina Haas (Ehefrau von KZ-Kommandant Adolf Haas) aufgeschrieben, die hier erstmalig als 15. GWH-Beitrag zur Adolf Haas-Biografie veröffentlicht werden.

Zur Schlossgeschichte bringen wir erste Fotos aus einem Album von Graf Alexander, die uns sein Enkel Gerhard Graf von Hachenburg zur Verfügung gestellt hat. Dafür danken wir ihm sehr.

GWH-Veranstaltungen müssen wegen der Corona-Pandemie weiterhin verschoben werden. Zur Ermunterung bringen wir das Gedicht von Änne Idelberger „Der Heissgeliebte“ mit Erinnerung an ihren 110. Geburtstag.

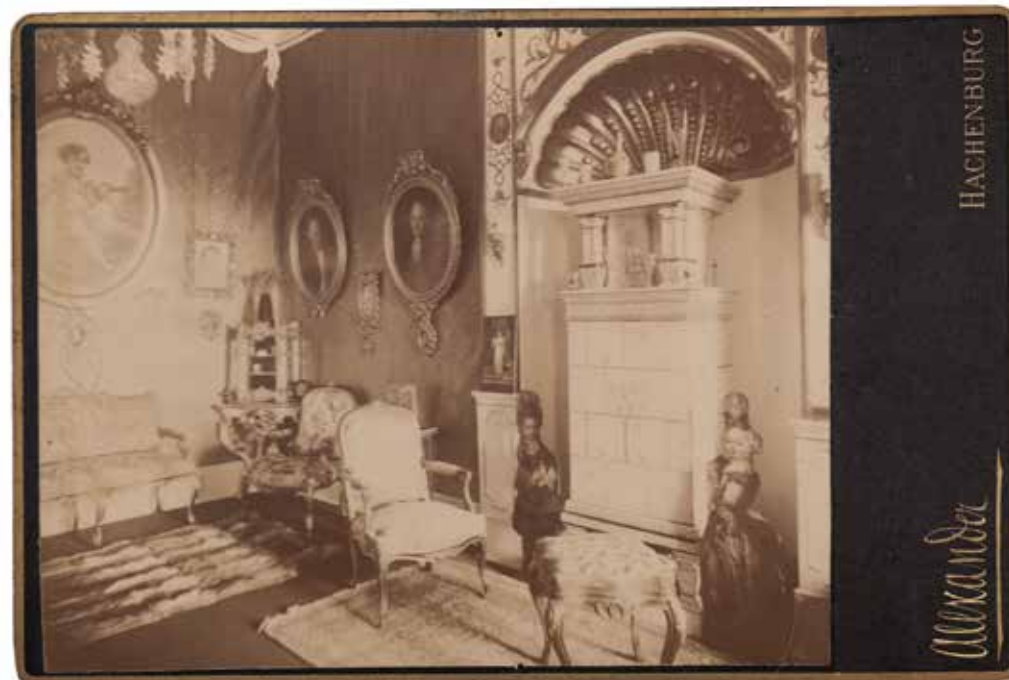
Der Vorstand

4. Juli 2020

Das Familienfoto der gräflichen Familie vor dem Schlossportal mit dem Allianzwappen von Georg Friedrich Burggraf von Kirchberg und seiner Frau Sophia Gräfin von Nassau-Saarbrücken-Ottweiler entstand 1891. Links mit Sonnenschirm steht Helene geb. Krolikowska (1854-1931) und rechts Alexander Graf von Hachenburg (1847-1940). Auf der Treppe sitzen in Uniform und Hut die drei Kinder aus der 1. Ehe von Graf Alexander mit der Gräfin Yvonne de Blacas d'Auplys (1851-1881). Es sind Stanislaus (1872-1958), Friedrich (1875-?) und Gustav Alexander (1880-1953), Großvater des jetzigen Fürsten Alexander von Sayn-Wittgenstein-Sayn. Neben Helene steht mit breitrandigem hellen Hut ihr ältester Sohn Johann (1886-1976), dabei sitzt, ebenfalls mit breitrandigem hellen Hut, Sohn Eberhard (1888-1914), der im Ersten Weltkrieg als Soldat in Frankreich fiel und dem Graf Alexander ein Kriegergedächtnisfenster in der katholischen Kirche von Hachenburg widmete.

Graf Alexander, der aufgrund seiner unebenbürtigen Heirat mit Helene seinen Fürstentitel verlor, zog 1883 nach Hachenburg und wohnte dort im Schloss bis 1895. In dem Familienalbum, das heute im Besitz seines Enkels Gerhard Graf von Hachenburg ist, gibt es einige Fotos, die Räume im Schloss der gräflichen Familie zeigen und von großem dokumentarischen Wert sind. Der Fotograf dürfte Carl Richter (1858-1930) gewesen sein.

Salon der gräflichen Familie in Schloss Hachenburg (um 1890)



Graf Alexander auf Schloss Hachenburg



Familienbild mit Graf Alexander, Gräfin Helene und den Kindern von Alexander aus 1. und 2. Ehe

Der Heissgeliebte

Gedicht von Änne Idelberger zur Erinnerung an ihren 110. Geburtstag

Wenn ich bloß an dich denke,
ach, wie wird mir dann zumut',
denn die Freuden, die du schenkest
gehen mir bestimmt ins Blut.
Dein Anblick macht mich ja schon schwach,
wo ich auch bin, du hältst mich wach.

Du bist der, der mich bekirrt,
der meine Nacht erhellt,
und meine Sinne so verwirrt,
so gut du mir gefällt.
Ach, wie schön, dass es dich gibt,
ich bin ja so in dich verliebt.

Kaum berührst du meine Lippen,
wird mir warm und kalt zugleich.
Das Herz pocht schneller an die Rippen,
fühl' mich im siebten Himmelreich.
Wo du auch bist, bleib ich stets stehn,
kann nie an dir vorübergehn.

Bei der Wanderung im Mai
- ach, wie war sie doch so schön -
du, Heissgeliebter, warst dabei,
ich konnte dir nicht widerstehn.
Ja, so geht's zu allen Zeiten,
niemals mehr kann ich dich meiden.

Ach, wie bin ich dir gewogen,
anders kann es ja nicht sein,
bin verratz't in Bausch und Bogen,
Schuld daran trägst du allein.
Ja, so geht's im Leben halt,
wenn man sich in was verknallt.

Alles Schwere, alles Trübe,
leichter trägt es sich mit dir,
drum gehö'rt dir meine Liebe,
du, mein Lebenselixier,
du bist mein Stern, mein Augentrost,
mit dir mach' ich ja gerne „Prost“.

Du inspirierst mich stets aufs Neu',
entflammst mich ja zu weit'ren Taten,
dir bleib ich weiterhin auch treu,
darf deinen Namen nicht verraten.

Wo ich auch bin, wo ich auch weile,
zu dir ich immer gerne eile.

Du bist mein Schatz auf deine Art,
mit dir erreich' ich viel,
dich mit meinem Humor gepaart,
gibt es das schönste Spiel.
Ja, mit dir in meinem Leben
hat es schon viel Spaß gegeben.

Du bist meine Morgengabe,
bleibst für mich das Nachtgebet,
wenn ich dich nur immer habe,
dann es schlecht nie um mich steht.
Sogar der Traum schließst dich mit ein,
so bin ich niemals mehr allein.

Du, mein Geliebter, bist auch heute,
in Tuchfühlung spür' ich dich hier,
du schenkest mir so manche Freude
und machst mir immerzu Pläsier,
du meines Lebensstern Vergolder,
der Heissgeliebte, mein - Wacholder.

GWH-Portraitbild Änne Idelberger



Orchidee „Habenaria hermannjosef-rothii“ Neue Orchideenart nach Westerwälder benannt

Habenaria hermannjosef-rothii, eine neue Erdorchidee aus Ruanda, dem Partnerland von Rheinland-Pfalz, ist „dem deutschen Theologen und Naturwissenschaftler Dr. Hermann Josef Roth zum 82. Geburtstag gewidmet“. So meldete es die Deutsche Orchideen-Gesellschaft. Ein Forscherteam der Universität Koblenz unter Prof. Dr. Eberhard Fischer (Entdecker der Orchidee war Gilbert Delapierre) würdigte damit das Engagement ihres Mitgliedes aus Montabaur.

Die neue Art wird in der Internet-Ausgabe (ISSN 2366-0643) der Orchideen-Fachzeitschrift bis ins letzte Detail beschrieben. Die Gattung ist in tropischen und subtropischen Gebieten verbreitet, vor allem in Zentralafrika und Brasilien. Schon der berühmte Naturforscher Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied (1782-1867) hat seinem erst vor einigen Jahren wiederaufgefundenen Herbarium zwei brasilianische Arten einverleibt. Dank der Mithilfe von Dr. Roth konnten

diese Befunde mittlerweile ausgewertet werden. Das Forscherteam hatte seine Absicht bereits anlässlich der Feier zum 80. Geburtstag von Dr. Hermann Josef Roth im Rathaus zu Montabaur angekündigt und jetzt die detaillierte wissenschaftliche Artbeschreibung veröffentlicht. Wie Prof. Eberhard Fischer damals andeutete, soll das Ehrentaxon das Lebenswerk des Naturfreundes, Naturschützers und Naturwissenschaftlers würdigen. Seine Verdienste sollen hier kurz vorgestellt werden.

Nach Abschluss seines Studiums an der Philosoph-Theologischen Hochschule des Stiftes Heiligenkreuz bei Wien war er zunächst im Auftrag der Abtei

Fachzeitschrift mit Darstellung der „Habenaria hermannjosef-rothii“



Quelle: HJR

Es ist rückblickend aus der heutigen Sicht als sehr großes Versäumnis zu beklagen, dass zu lange über die NS-Zeit im Familienkreis so gut wie nicht gesprochen und dieses Thema gemieden wurde. Meiner Nachkriegsgeneration ist es aber auch als Versäumnis anzulasten, nicht ausdauernd genug nachgefragt zu haben, solange die Zeitzeugen noch als Ansprechpartner lebten. Vielleicht war die Zeit für diese Form der Vergangenheitsbewältigung noch nicht reif genug. Dabei wäre es primär nicht um Schuldzuweisungen gegangen, sondern um Offenlegung persönlicher Erfahrungen und Verhaltensweisen, um Lehren für die Zukunft zu ziehen. So müssen nun viele Fragen für immer offen bleiben.

Erinnerungen sind auch Bilder und Momentaufnahmen, die sehr subjektiv und banal sein können, fernab von jeglicher politischen und moralischen Relevanz. Solche Bilder der Erinnerung an meine Zeit in der Siedlung bei Lina Haas sind zum Beispiel der Mirabellenbaum vor dem Haus und der Kirschbaum im Garten, der selbstgemachte Holundersaft, der unvergleichliche Heringssalat mit „Rote Beete“, die Anisplätzchen zu Weihnachten, das Sammeln von Tannenzapfen im Wald als Brennmaterial für den Herd, das Pflanzen der Buchenhecke rund um den Garten und die Fähigkeit, mit dem Messer ein Scheibe Brot von einem Laib abschneiden zu können, wie es keine elektrische Maschine hätte exakter und besser machen können. Bilder eines unbeschweren, ideologiefreien bürgerlichen Lebens.

Schwer erkrankt ist Lina Haas dann von ihren beiden Töchtern in Wiesbaden bis zu ihrem Tode gepflegt und 1982 in Hachenburg auf dem Friedhof beigesetzt worden. Ich habe ihr damals die letzte Ehre erweisen können. Diese Wertschätzung ihrer Person haben damals auch viele andere Hachenburger geteilt und zum Ausdruck gebracht, sich damit von Sippenhaft distanzierend. Das Grab, das unweit der Friedhofskapelle lag, ist zwischenzeitlich aufgelassen. Es befinden sich dort jetzt Urnengräber.

Ich behalte Lina Haas als guten, warmherzigen Menschen in dankbarer Erinnerung für die Zeit, die ich bei ihr in der Siedlung verbringen durfte. Ihr schwieriges Leben mit



den Widersprüchen und Brüchen ist mir erst durch die jüngste Veröffentlichung von Jakob Saß über Adolf Haas deutlich geworden.

Die Fotos zu diesem Beitrag wurden von Prof. Dr. Volker Schmidt bereitgestellt.

Grab von Lina Haas geb. Müller (1899 - 1982) auf dem Friedhof in Hachenburg

pflchtung für die Kinder heraus eine Fassade aufrecht hielt und gleichzeitig auf Distanz zu dem ging, was ihr Mann tat. Mit dem Begriff „innere Emigration“ wäre das vielleicht zu umschreiben. Andererseits muss sie aber als Mittläuferin Zugeständnisse gemacht haben und Kompromisse eingegangen sein. Das zu bewerten, steht mir allerdings nicht zu. Man darf auch nicht vergessen, dass in der Anfangsphase der Ehe die Familie ein normales bürgerliches Leben führte, die Radikalisierung von Haas erfolgte erst in späteren Jahren.

Aus heutiger Sicht würde man die Rolle von Lina Haas ab den dreißiger Jahren als die einer alleinerziehenden Mutter beschreiben können, denn die Präsenz ihres Mannes in der Familie war wegen seiner politischen Aktivitäten zunehmend begrenzt. Es gab dann wohl auch bei den seltenen Besuchen in Hachenburg alsbald Spannungen, denn er brachte wenig Geduld für die Kinder auf, wie die älteste Tochter berichtete. Immerhin war Lina Haas mit den Kindern versorgt und konnte in einem freistehenden Einfamilienhaus mit angrenzendem großen Garten wohnen. Für die damaligen Verhältnisse war dies sicher ein Privileg. Auch nach dem Kriege hat sie dort auskömmlich, aber in insgesamt eher bescheidenen Verhältnissen gelebt. Der Garten spielte für die Ernährung dabei eine wichtige Rolle.

Gesprochen wurde mit mir über diese Lebenssituationen so gut wie nie, es gab kaum vage Andeutungen. Weder von Lina Haas und ihrer Schwester, noch von meinen Eltern, die die Verhältnisse ja gekannt haben müssen, habe ich Details erfahren. Eine Ausnahme blieb die Information zum angenommenen Tod von Adolf Haas bei Kriegsende. Auf eine Mauer



des Schweigens und Vergessens bei der Elterngeneration zu stossen, war für viele der Nachkriegsgeneration leider Realität. Der eloquente Tübinger Rhetorik Professor und intellektuelle Linksliberale Walter Jens, der wie kaum ein anderer virtuos und meisterhaft mit der deutschen Sprache jonglieren konnte und unverdächtig war, Nähe zur NS-Ideologie zu haben, blieb gegenüber Familie und Freunden erstaunlich lange stumm, als es um seine NSDAP-Mitgliedschaft ging. Medial damals sehr präsente Ereignisse wie der Eichmann-Prozess in Jerusalem und der Auschwitz-Prozess in Frankfurt in den 1960er Jahren haben in meinem Umfeld ebenfalls keine kritische Reflektion der eigenen Rolle während der NS-Zeit und Diskussionen in der Familie ausgelöst. Über die Zeit des Nationalsozialismus lag ein bleierner Mantel des Schweigens.

Lina Haas mit den ältesten Kindern ihrer Tochter Gertrud

Marienstatt aushilfsweise in der Jugend- und Gemeindeseelsorge tätig. Sodann schloss er ein naturwissenschaftliches Studium (Botanik, Zoologie, Chemie und Physik) an und blieb wissenschaftlich und publizistisch tätig. Er lehrte an einem Kölner Gymnasium als Studiendirektor und war Fachmoderator für die Bezirksregierung Köln.

Diese ungewöhnlich breit angelegte Ausbildung erklärt wohl, warum er stets Fachfragen „in das breite Spektrum der universitas literarum“ einordnete. Detailgenauigkeit sei unbedingte Voraussetzung, um den Kosmos annähernd zu verstehen. Das habe nicht erst Humboldt so gesehen, das Konzept stamme von den alten Griechen. Salopp meint er: „Das altsprachliche Gymnasium hat mir den Röhrenblick abgewöhnt“. Mit Blick auf die Habernaria stellt er fest: „Die Botanik zwingt zu genauer Beobachtung, vermittelt ein tieferes Verständnis der Lebensvorgänge; Botanik spendet zugleich Freude und Trost – halt eine scientia amabilis“ (liebenswürdige Wissenschaft). In diesen Rahmen passt seine intensive Beschäftigung mit Wegen der Naturforschung vom Mittelalter bis heute. Erste Impulse empfing er bei der Deutung von Pflanzendarstellungen an Architekturdetails von Marienstatt. Seine Publikationen über den Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied finden mittlerweile international Beachtung. In der Ausgabe der „Rheinischen Lebensbilder“ (Band 29, 2019) hat er zudem den bedeutenden Neuwieder Botaniker und Pionier der westerwälder Naturkunde, Philipp Wirtgen (1806-1870), eingehend portraitiert.

In seiner Heimat wird er vor allem durch seine facettenreiche Darstellung unserer Gegend wahrgenommen. Er war Redakteur der internationalen Fachzeitschrift „Cistercienser-Chronik“ (1973-2013) und ist u.a. Mitglied in der Historischen Kommission für Nassau (seit 1978), im Centre Européen de Recherches sur les Congregations et Ordres Religieux (seit 1985) sowie Gründungsmitglied der Dt. Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie (Jena, 1991). Seit 2012 ist er auch Mitglied der GeschichtsWerkstatt Hachenburg.



Dr. Hermann Josef Roth

Quelle: HJR

Nachrufe



Foto: Sabine Herrmann

Albert Bendel im Alter von 92 Jahren zu Besuch bei der GeschichtsWerkstatt

Orden des Hachenburger Carneval-Vereins für Albert Bendel 1975. Der Orden wurde von Goldschmiedemeister Hermann Börner gefertigt.



Foto: BS

Albert Bendel (1923 - 2020),

der Maler und Vergolder aus Liebe und Leidenschaft, starb am 19. Mai 2020. Er wurde in Waldernbach geboren und kam 1959 nach Hachenburg. Er war verheiratet mit der Hachenburgerin Maria Kohlhaut, mit der er drei Kinder hatte: Tochter Marga, die heute mit ihrer Familie in Brasilien lebt, Renate, die in Mainz verheiratet ist, und Sohn Michael, der bereits 1988 verstarb.

1948 legte Albert Bendel die Meister-Prüfung zum Maler- und Anstreicherhandwerk ab. 2008 bekam er von der Handwerkskammer Koblenz die Urkunde „Diamantener Meisterbrief“ in Anerkennung seiner 60-jährigen Meisterwürde. 2018 folgte dann der äußerst seltene „Platin-Meis-



Foto: D. Lehna

Emmy Müller, der Schwester von Lina Haas, entstanden. Emmy Müller wurde damals Haushälterin und Kindermädchen bei meinen Großeltern und blieb in unserer Familie bis Anfang der 1950er Jahre. Der enge Kontakt zwischen Emmy Müller und unserer Familie brach nie ab.

Wer aber war die Frau an der Seite von Adolf Haas und Mutter der gemeinsamen Kinder?

Ich habe Lina Haas (ich nannte sie als Schwester von unserer Haushälterin Emmy „Tante Lina“, obwohl Lina Haas mit uns nicht verwandt war) als eine empathische, fürsorgliche und verständnisvolle Frau mit sozialer Kompetenz erlebt und schätzen gelernt. Diese Empfindung teile ich mit ihren Enkeln, denen sie nach deren Bekundungen eine liebevolle Oma war. An ihre Tür hatte niemand vergeblich geklopft, der Hilfe suchte. Das, was sie hatte, hat sie gerne und bereitwillig geteilt. Dies entsprach ihrer christlichen Haltung. Mir sind eine Reihe solcher Situationen auch mit fremden Bittstellern in Erinnerung geblieben.

Wie passt das aber alles zusammen?

Die aktuellen historischen Forschungsergebnisse belegen zweifelsfrei die unmittelbaren Verstrickungen von Adolf Haas in NS-Verbrechen. Deren Dimensionen sind mir erst dadurch zur Kenntnis gelangt. Das Bild, das ich persönlich von Lina Haas über die Jahre hinweg gewonnen habe, passt daher für mich nicht zu ihrer vorausgegangenen Nähe zu einem hochrangigen NS-Repräsentanten und irritiert. Auch andere Personen wie z.B. der Maler Gerhard Richter haben erst spät die beklemmende Erfahrung machen müssen, dass Opfer und Täter aus dem nahen Umfeld stammten. Natürlich muss Lina Haas Kenntnis von der Funktion ihres Mannes im Parteiapparat und seinen Aktivitäten gehabt haben. Es übersteigt aber mein Vorstellungsvermögen, dass sie über Art und Dimensionen seiner Verbrechen Bescheid wusste so wie wir heute.

Es gibt beschämende Beispiele von Familienangehörigen hoher NS-Funktionäre, die bis ins hohe Alter NS-Ideologien vertreten haben, wie z.B. Lina Heydrich. Bei Lina Haas traf dies absolut nicht zu. Nie habe ich in irgendeiner Form eine Indoktrination im Sinne einer NS Ideologie erfahren oder Äußerungen vernommen, die auf eine innere Nähe zu dieser Ideologie hätten schließen lassen können. Es wäre für mich auch nicht nachvollziehbar, dass sie dereinst diese menschenverachtende Ideologie verinnerlicht

gehabt haben könnte. Sie muss ihr fremd gewesen sein, denn sie entsprach nicht ihrem Wesen und ihrem christlichen Wertesystem. Vorstellbar wäre, dass sie aus der Fürsorgever-



Lina Haas am Fenster ihres Hauses in Hachenburg, Liegnitzerstr. 10

Ergänzung 15 Biografie KZ-Kommandant Adolf Haas

Persönliche Erinnerungen von Prof. Dr. Volker Schmidt und Gedanken an Lina Haas

Aus Anlass der Wiederkehr ihres 90sten Geburtstages im Juni 2019 wurde in den Medien ausführlich über die Lebensgeschichte von Anne Frank, die während ihrer Lagerhaft in Bergen-Belsen ums Leben kam, berichtet. In diesem Zusammenhang bin ich auf die im gleichen Jahr erschienene Publikation von Jakob Saß mit dem Titel „Gewalt, Gier und Gnade. Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen“ aufmerksam geworden. Der Karriereweg von Adolf Haas im NS-System ist darin sehr detailreich und umfassend dargestellt worden. Die Lektüre der Monografie hat für mich in irritierender Weise die persönliche Nähe zur Familie des Adolf Haas in ein neues Licht gerückt, da dessen tiefe Verstrickungen in Verbrechen während der NS Zeit mir bis dato nicht bekannt waren. Eine vom Vorsitzenden der Geschichtswerkstatt, Bruno Struif, angefertigte Ausstellung im Hachenburger Vogtshof mit 16 großen Schautafeln, eröffnet 2019 am geschichtsträchtigen Datum 9. November, belegte anhand zahlreicher Dokumente den Werdegang vom Bäcker aus Hachenburg zum KZ-Kommandanten, der sich für seine Taten niemals hatte verantworten müssen.

In Hachenburg nach dem Krieg geboren, habe ich einen Teil meiner Kindheit bei Lina Haas, der Witwe von Adolf Haas, in deren Haus in der Siedlung Liegnitzer Straße verbracht. Das Haus lag damals am östlichen Stadtrand mit noch freiem, unverbautem Blick auf die Felder und Wiesen bis hin zum Wald. Meine unmittelbaren persönlichen Erinnerungen an Lina Haas umfassen eine Zeitspanne von mehr als 30 Jahren ab

Beginn der 1950er Jahre.

Die Ehe zwischen Lina Müller und Adolf Haas wurde 1922 geschlossen. Vier Kinder gingen aus der Ehe hervor, beide Söhne sind früh verstorben. Adolf Haas wurde 1950 durch Beschluss des Amtsgerichts Hachenburg für tot erklärt. Die Verbindungen zur Familie Müller / Haas waren bereits zu Beginn der Weimarer Zeit über

Karl Müller (Vater von Lina Haas) mit Enkelin Christel (Tochter von Adolf und Lina Haas), Lehrer Julius Schmidt (Großvater von Volker Schmidt) und Lehrer Willy Brückmann mit Sohn Norbert
Foto um 1935



Fotos: Röder-Moldenhauer



Vergoldungsarbeiten von Albert Bendel: Hachenburger Löwe, die neue historisch getreu nachgebildete Wetterfahne der Krone und das Dach des terbrief“.

In Hachenburg findet man immer wieder Zeugnisse seines Wirkens. Dazu gehört der Löwe auf dem Marktbrunnen, dem er mehrfach goldenem Glanz verlieh. 2011 vergoldete er die Wetterfahne vom Hotel zur Krone, die die GWH von Schmied Zydek neu anfertigen ließ, nachdem ein Sturm die alte Fahne vom Dach gefegt und zerschmettert hatte. Auch das Dach des Krone-Erkers wurde von ihm vergoldet. Albert Bendel war in Hachenburg sehr beliebt. Jahrzehntlang führte er den Hachenburger Carnivals-Verein und wurde 2010 Mitglied der GWH. Der humorvolle „Goldjunge“ wird uns in guter Erinnerung bleiben. / BS

Das mit Blumen und Pinseln geschmückte Grab



Foto: Regina Klinkhammer



Quelle: GWH-Archiv

Schützenkönig Walter Kornweibel mit seiner Frau

Walter Kornweibel mit Schützenfahne. Die Schützenbrüder v.l. Walter Herrmann, Friedhelm Schneider, Walter Kornweibel, Wilhelm Richter, Waldemar Hüsich, Eiler Rosendahl



Quelle: GWH-Archiv

Walter Kornweibel (1929 - 2020)

Wilhelm Kornweibel, der Vater von Walter, hatte einen Gartenbaubetrieb, den Walter übernahm. Der Verkaufsladen war in der Wilhelmstraße im rechten Teil der heutigen Hähnelschen Buchhandlung. Dort gab es Obst, Gemüse und Südfrüchte, aber auch Samen, Blumen und Kränze. Später wurde das Geschäft zwischen der Eisenwarenhandlung „von Saint-George“ und dem Gasthaus zum Schwanen angesiedelt, da, wo heute die Schwanenpassage ist. Walter Kornweibel war Mitglied des Hachenburger Schützenvereins und wurde 1952 der erste Schützenkönig nach dem II. Weltkrieg. 1970 wurde er der erste Schützenkaiser und 1979 erneut Schützenkönig. Er verstarb mit 91 Jahren.

Charlotte Ames-Caesar (1923 - 2020)

Charlotte Caesar wuchs im elterlichen Hause in der Wilhelmstraße auf, wo ihr Vater Emil Caesar eine Konditorei mit Café hatte. Dort gab es nach einer Anzeige von 1927 „täglich frische Torten und Teegebäck“, Eis mit Schlagsahne sowie Schokolade, Pralinen, Likör und Kognak. Charlotte Caesar erlernte wie ihr Vater das Backhandwerk und wur-



Foto: Casten Schnell

Emblem auf Teller aus dem „Kaffee Caesar“

Charlotte Ames-Caesar mit Sohn Carl-Otto 1955



Foto: Lorsbach

de 1948 Bäckermeisterin. Legendar waren ihre Windbeutel und Mohrenköpfe. Nach ihrer Heirat nannte sie sich Charlotte Ames-Caesar. Sie war über 20 Jahre Mitglied im Stadtrat, wo sie sich insbesondere für den Umweltschutz engagierte. Sie verfasste etliche Gedichte in Hachenburger Mundart, die schon mehrfach in den Zeitungen abgedruckt wurden. Das Gedicht „Heimwieh no Hacheborch“ ist in dem GWH-Buch „Das Werk der Brüder Heuzeroth“ auf S. 217 wiedergegeben. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im DRK Seniorenwohnpark „Am Rothenberg“, wo sie am 17. Mai 2020 im Alter von 97 Jahren verstarb. Bestattet wurde sie im Andachtswald von Hachenburg. /BS